

Fragestellung 5 „Geschlechtersoziologie“

Was ist präzise und eindeutig vorgegeben? (Komplexe Fragestellung!)

- Definitionen
 - „soziale Unterschiede“ bzw. „soziale Ungleichheit“ (Dimensionen ... Bildung, Arbeit)
 - Gesellschaft
 - Sozialstruktur
 - Sozialer Wandel
 - Geschlecht
- BRD alte und neue, nicht Nachkriegszeit, sondern ab 1949
- Geschichtliche Entwicklung und aktuelle Situation von soz. Unterschieden zw. Männern und Frauen im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt → empirische Befunde
- Folgen für die Sozialstruktur (sozialer Wandel?)
- (Ursachen/Erklärungsansätze zur Erklärung der sozialen Ungleichheit zwischen Geschlechtern)

Gliederung

- I. Einleitung (WAS – WIE - WARUM – SCHWERPUNKTE, DEFINITIONEN)
- II. Hauptteil
 - II.1 Geschichtliche Entwicklung der sozialen Ungleichheiten in der BRD im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt
 - II.1.1. Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren in BRD und Folgen für die Sozialstruktur (s. Punkt II.3)
 - II.1.1.1 Bildung
 - Allg. Bildungswesen (Mädchen und Jungen)
 - Hochschule/Universitäten
 - Berufsausbildungssystem
 - II.1.1.2 Arbeitsmarkt
 - Frauenerwerbsquote
 - Erwerbsunterbrechungen und Arbeitsvolumen
 - Geschlechtersegregation auf dem Arbeitsmarkt
 - horizontale Segregation
 - vertikale Segregation
 - Einkommen – Gender-Wage-Gap
 - Arbeitslosigkeit

Gliederung

- II.1.2. Entwicklung in den 1970er und 1980er Jahren
 - II.1.2.1 Bildung (Bildungsexpansion und Bildungsreform)
 - II.1.2.2 Arbeitsmarkt
- II.1.3. Entwicklung nach der Wiedervereinigung in West- und Ostdeutschland
 - II.1.3.1 Bildung
 - II.1.3.2 Arbeitsmarkt
- II.2 Soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in der Gegenwart
 - II.2.1 Bildungssystem
 - II.2.2 Erwerbsbeteiligung und Arbeitswelt
 - II.2.3 Zunahme der Ungleichheit in Ostdeutschland?

Gliederung

II.3. Folgen für die Sozialstruktur (Sozialer Wandel?)

- Bildungsexpansion
- Wandel der Bildungsstruktur: Höherqualifizierung der Frauen und der Bevölkerung
- Individualisierung (2. Individualisierungsschub: Frauen)
Emanzipation (Selbstbestimmung, Unabhängigkeit der Frau)
- Wandel der Erwerbs-, Berufsstruktur (Frauenerwerbstätigkeit)
- Wandel der Geschlechterverhältnisse
 - Konkurrenz um Studien- und Arbeitsplätze
 - Wandel der innerfamiliären Rollenstruktur (traditionelle Versorgung zur modernisierten Zuverdienerrolle)
- Demografische Wandlungsprozesse im Bereich Familie (s. letzte Stunde: Geb.rückgang, Heiratsneigung, Scheidung)
- Wandel der Haushaltsstruktur, Pluralisierung der Lebensformen
- Wandel des Privatrechts (Scheidung)
- Wandel der Bevölkerungsstruktur (Überalterung)
- Benachteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt → Weibliche Armut (AEZ, Alter)

III. Fazit, Schluss, Resümee, Ausblick, Zusammenfassung

I. Einleitung

Im rechtlichen Sinne sind Frauen in Deutschland heute weitgehend den Männern gleichgestellt. Doch wie sieht es mit der Egalität von Frauen und Männern in der Realität aus? Im Folgenden möchte ich auf der Basis empirischer Daten einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der sozialen Ungleichheiten bzw. Angleichungsprozesse zwischen Frauen und Männern in der BRD (Kap. ...) im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt geben. Bildungssystem wie Arbeitsmarkt sind beide zentrale Instanzen zur Zuteilung von sozialen Positionen, gesellschaftlichen Status und Lebenschancen. Im Anschluss (Kapitel ...) werde ich die gegenwärtige Struktur sozialer Ungleichheit in den benannten gesellschaftlichen Bereichen untersuchen. Dabei werde ich stets die jeweiligen Folgen für Sozialstruktur im Blick haben. Im Fazit: inwieweit wir heute in Bezug auf die Sozialstruktur der BRD von Geschlechtergleichheit sprechen können und ggf. auf mögliche Lösungsansätze eingehen.

I. Einleitung

Ich werde im Folgenden auf der Basis empirischer Forschungsergebnisse der Frage nachgehen, ob in der Bundesrepublik Deutschland Frauen den Männern gleichgestellt sind oder weiterhin soziale Unterschiede bestehen. (Zu- oder Abnahme sozialer Ungleichheit?) Dabei gehe ich auf die beiden zentralen Instanzen zur Zuteilung von ... (s.o.) Zum besseren Verständnis der gegenwärtigen Situation wird an den Anfang ein Überblick zur historischen Entwicklung der Geschlechterbeziehungen bzw. der sozialen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern mit Blick auf den Wandel der Sozialstruktur gestellt. Im Fazit werde ich mich näher damit auseinandersetzen, inwieweit sich Veränderungen gegenüber den 1950er Jahren ergeben haben und mit welchen Konsequenzen für die Sozialstruktur.

Definitionen – Soziale Ungleichheit

ENDRUWEIT:

Soziale Ungleichheit meint (soziale) Unterschiede zwischen typischen Großgruppen einer Gesellschaft (Schichten in Bezug auf Lebenslagen, Geschlechter in Bezug auf Bildungs- oder Arbeitsmarktchancen).

Sie bezeichnet die ungleiche Verteilung knapper und begehrter materieller oder immaterieller gesellschaftlicher Ressourcen (Güter, Einkommen) und die daraus resultierenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Teilhabe an der Gesellschaft.

Soziale Ungleichheit wird in der Soziologie als gesellschaftliches Problem gesehen. Ursachen und Merkmale sozialer Ungleichheit können in verschiedenen Gesellschaften und im Lauf der Geschichte unterschiedlich sein und unterschiedlich interpretiert werden. (Burzan)

Definitionen – Soziale Ungleichheit

'Soziale Ungleichheit' liegt dann vor, wenn Menschen aufgrund ihrer Stellung in sozialen Beziehungsgefügen (Geschlecht) von den wertvollen und begehrten Gütern einer Gesellschaft (Wohlstand, Ansehen, Gesundheit) regelmäßig mehr als andere erhalten. (Hradil)

→ ungleiche Verteilung knapper und begehrter Güter!

Definitionen – Dimensionen Soziale Ungleichheit

Zusammenfassung konkreter Erscheinungen sozialer Ungleichheiten (= Güter) zu Kategorien:

- Materieller Wohlstand (Einkommen, Vermögen)
- Macht
- Prestige
- Bildung (in jeder Form in postindustriellen Wissens- und Informationsgesellschaft, Bildungsabschlüsse, Wissen ...)

Definition „Soziale Ungleichheit“

- Bildung gehört wie
 - Materieller Wohlstand (Einkommen, Vermögen)
 - Macht
 - Prestige

in der postindustr. Wissens- und Informationsgesellschaft zu den Basisdimensionen sozialer Ungleichheit,

da sie entscheidende Nach- bzw. Vorteile bei der Verwirklichung der gesellschaftlichen Werte mit sich bringen.

Definitionen - Gesellschaft

ENDRUWEIT:

„eine räumlich, zeitlich oder sozial begrenzte und zugleich geordnete Menge von Individuen, die in direkten wie indirekten Wechselbeziehungen verbunden sind ...“

SCHÄPFERS:

„Organisationsform des menschlichen Zusammenlebens“.

Definitionen - Sozialstruktur

HRADIL:

„Gesamtheit der relativ dauerhaften sozialen Gebilde (Gruppierungen, Institutionen, Organisationen) einer Gesellschaft, der sozialen Beziehungen und Wirkungszusammenhänge innerhalb und zwischen diesen Gebilden sowie deren Grundlagen“. (HRADIL)

Soziale Gebilde:

Soziale Schichten, Familien, Geschlechter

Definitionen - Sozialstruktur

GEISLER:

auf abstrakt-formaler Ebene „die Wirkungszusammenhänge in einer mehrdimensionalen Gliederung der Gesamtgesellschaft in unterschiedliche Gruppen nach wichtigen sozial relevanten Merkmalen sowie in den relativ dauerhaften sozialen Beziehungen dieser Gruppen untereinander“.

sozial relevante Merkmale:

Wirkfaktoren wie Beruf, Qualifikation oder Geschlecht, die das soziale Handeln und die gesellschaftliche Position beeinflussen.

Definitionen - Sozialstruktur

ENDRUWEIT:

a) Sozialstruktur als soziodemografische Grundgliederung der Bevölkerung:

- Altersstruktur
- Geschlechtsstruktur
- Haushaltsstruktur

→ sozialstatistische Aspekt der Klassifikation

Definitionen - Sozialstruktur

ENDRUWEIT:

b) Sozialstruktur als Grundgliederung der Bevölkerung

- nach der Verteilung zentraler Ressourcen
 - Bildungsstruktur
 - Berufsstruktur
 - Einkommensstruktur bzw.
- als Zusammenfassung dieser Gliederungen in eine Aufteilung nach Ständen, Schichten, Klassen, Lagen (oder Sozialmilieus und Lebensstile)

Gleichsetzung von sozialer Schichtung und Sozialstruktur

→ sozioökonomische Klassifikation

Definitionen – Sozialer Wandel

HRADIL:

Nachhaltige und verbreitete Veränderung sozialer Strukturen
(Strukturwandel)

Definitionen – Geschlecht

Geschlecht als „Strukturkategorie“

Geschlecht ist nicht nur ein individuelles Merkmal, sondern auch eine Strukturkategorie, d.h. die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht bzw. die Geschlechterdifferenz bedingt die Zuweisung von Frauen und Männern zu unterschiedlichen Positionen im hierarchischen Gesellschaftsgefüge bzw. im System sozialer Ungleichheit.

Bildungssystem

- GEISLER

Bildung heute

- Mädchen: „Gewinnerinnen der Bildungsexpansion“ im allgemein bildenden Schulsystem:
 - bessere Schulleistungen
 - höhere Bildungsabschlüsse:
 - höherer Anteil an Hochschulreife
 - höherer Anteil an Studienanfänger/innen
 - geringerer Anteil an Hauptschul- und Sonderschulabschlüssen
- Quantitative und qualitative Überlegenheit der Frauen
- Ungleichheitsstrukturen weiterhin bei:
 - Interessenentwicklung
 - Schulfächerwahl
 - Vertrauen in eigene Leistungsfähigkeit
 - Wahl des Ausbildungsberufs
 - Wahl des Studienfachs(Selektionsschwelle zu Studium und Berufsausbildung verlegt!)
- Frauen setzen ihre Bildungsgewinne nicht in entsprechende Arbeitsmarktgewinne um (→ schlechtere Arbeitsmarkt-, Verdienstaufstiegsmöglichkeiten)

**Jungen und junge Männer als neue
„Sorgenkinder“ der Bildungsforschung**

Arbeitsmarkt

„Erfolgreich in der Schule – diskriminiert im Beruf (Faulstich-Wieland)

Kernbereich geschlechtstypischer Ungleichheiten

Zentrale Instanz zur Zuteilung von sozialen Positionen, gesellschaftlichen
Status und Lebenschancen

„Maschine der Ungleichheitsproduktion“

„Besser gebildet und doch nicht gleich“

„Ungleich unter Gleichen“

Arbeitsmarkt- Gliederung

- Frauenerwerbstätigkeit im Wandel - Erwerbsquoten – Integration in Arbeitsmarkt
- Erwerbsunterbrechungen und Arbeitsvolumen
- Geschlechtersegregation auf dem Arbeitsmärkte
 - ❖ Horizontal:
 - ❖ Vertikal: Karrierechancen – Anteil an Spitzenpositionen (gläserne Decke)
- Einkommen – Gender-Wage-Gap
- Arbeitslosigkeit

Erwerbsbeteiligung

Empirische Daten:

- Erster Blick: positives Ergebnis: Erwerbsquote von Frauen in Deutschland deutlich angestiegen → Angleichungsprozess. Doch zeigen sich widersprüchliche Entwicklungen:
- trotz deutlich besserer Ausbildung Potenzial qualifizierter Frauen nicht ausgeschöpft wird.
- Unterschiede Erwerbsquoten von west- und ostdeutschen Frauen, Entwicklungen teilweise gegenläufig
- Frauen größere Probleme als Männer, eine ausbildungsadäquate Arbeit zu finden

Erwerbsbeteiligung

Gründe für Anstieg der Erwerbsquote von Frauen:

- gestiegene Bildungsbeteiligung
- Gesellsch. Wertewandel (Beruf und Familie) →
- Eherechtsreform 1976
- Sektorale Wandel (zur Dienstleistungsgesellschaft)
- Erhöhtes Scheidungsrisiko
- Weibliche Form des Alleinerziehens
- Arbeitslosenrisiko
- Altersvorsorge (hohe Lebenserwartung)

Erwerbsunterbrechungen und Arbeitsvolumen

Empirische Daten:

- Kräftig gestiegene Erwerbsbeteiligung von Müttern, aber
- größte Teil nur teilzeit
- viele Frauen geringfügige Beschäftigungen
- Erwerbsunterbrechungen (Elternzeit)
- Ostdeutschland: nach wie vor Volleittätigkeit

Erwerbsunterbrechungen und Arbeitsvolumen

Gründe

- Wandel von der traditionellen Ernährerehe in 1960er Jahren zu „modernisierten Versorgungerehe“ (nur Zuverdienerin, Familienarbeit) →
- Geschlechterkontrakt im dt. konservativen Wohlfahrtsstaat (Ehegattensplitting, Familienmitversicherung) – keine echte Wahlfreiheit, Geschlechterdiskriminierung durch Sozialstaat

Geschlechtersegregation auf dem Arbeitsmarkt – vertikale: Karrierechancen – Spitzenpositionen

- Empirische Daten zur Gläsernen Decke (Ceiling-Effekt) trotz gleicher Qualifikation!
- Gründe für Gläserne Decke:
 - Diskriminierung bei Auswahl für Führungspositionen (stereotype Annahmen zu Doppelbelastung, geringerer Produktivität, höhere Fluktuation) → statistische Diskriminierung (nicht persönl. Vorurteile → einfache Produktivitätssignale)
 - Teilzeitarbeit
 - Erwerbsunterbrechungen
 - Organisationsspezifische Ursachen (Unternehmensgröße, Marktposition, Gleichstellungsmaßnahmen, Familienfreundlichkeit der Arbeitsbedingungen)
 - Alleinige Zuständigkeit für Haus- und Familienarbeit (!!!)
 - Machtdifferenziale am Arbeitsmarkt (patriarchalische Herrschaftsstrukturen) Hartmann: Männer schotten sich gegen Frauen als Konkurrentinnen ab
 - Geschlechtsexklusivitätsklausel aufgrund sozialer Konstruktion von Geschlecht → Zuweisungen und Zuschreibungen zu Geschlechtsnatur - Wetterer

Geschlechtersegregation auf dem Arbeitsmarkt – horizontale: unterschiedliche Berufe und Tätigkeiten

- Empirische Daten: zu **ausgeprägter geschlechtsspezifischer** Teilung (Frauen- und Männerberufe - welche, Anteile etc., prestigeärmere, einkommensschwächere Bereiche) trotz gleicher Qualifikation!
→ Relativierung der gleichstellungspolitischen Erfolge
- Gründe :
 - Geschlechtstyp. Berufswahlverhalten (Humankapitaltheorie, Kosten-Nutzen-Kalkül, Angebotsseite des Arbeitsmarktes im Auge, Rational Choice Theorie – Selbstselektion) - Polachek, Becker
 - Geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse - Sozialisationsforschung Marini u.a., Selk (Angebotsseite des Arbeitsmarktes)
 - Strukturelle Zwänge und Schließungs- und Integrationsprozesse in der Arbeitswelt (Nachfrageseite des Arbeitsmarktes, Personalselektion, Diskriminierung, Stereotype) Becker
 - Organisationsspezifische Ursachen (Unternehmensgröße, Marktposition, Gleichstellungsmaßnahmen, Familienfreundlichkeit der Arbeitsbedingungen)
 - Alleinige Zuständigkeit für Haus- und Familienarbeit (!!!)
 - Geschlechtslabel von Berufen

Einkommen – Gender-Wage-Gap

- Empirische Daten: Westdeutschland ungünstiger als Ostdeutschland; Lohnunterscheide mit gl. Ausbildung, gl. Alter, im gl. Betrieb: 12%
- Gründe:
 - Unterschiedliche berufliche Tätigkeiten und hierarchische Positionierung
 - mittelbare Frauendiskriminierungen: Konzentration in von Frauen dominierten Branchen (Hotel- und Gaststättengewerbe, Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie);
 - Fachschulausbildung
 - Teilzeitarbeit
 - Diskontinuierliche Erwerbsbiografien
 - ältere Frauen: Qualifikationsdefizit
 - innerhalb Tarifverträgen: Frauen- und Männertätigkeiten unterschiedlich bewertet.

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben Angebotsseite

HUMANKAPITALTHEORIE

- POLACHEK 1981; d.h. Frauen antizipieren Erwerbsunterbrechungen und bevorzugen Berufe, bei den Einkommensverlust nicht zu hoch bei Unterbrechung der Tätigkeit; ökonomisch rational wäre es da, wenn nicht zu hohe Bildungsinvestitionen erforderlich und Berufserfahrung und kontinuierliche Erwerbstätigkeit eine geringe Rolle spielen → Berufe mit höheren Eintrittslöhnen und niedrigen Lohnsteigerungsraten → v.a. in Dienstleistungsberufen weniger in Managementberufen;
- BECKER: Männer investieren mehr Zeit und Energie in Berufsarbeit, Frauen spezialisieren sich auf Familienarbeit und haben damit begrenzte Zeit und Energieressourcen für Erwerbsarbeit → Frauen wählen deshalb Tätigkeiten mit geringeren Leistungsanforderungen, was zu Spaltung in männer- und frauendominierte Bereiche führt und zu durchschnittlich geringeren Lohn von Frauen. Frauen meiden auch Berufe mit belastenden Arbeitsbedingungen, nehmen aber geringeres Lohnniveau in Kauf, wenn damit Vorteile für Vereinbarkeit von Familie und Beruf einhergehen.

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben

- Kritik: zu wenig Angleichung des Bildungsniveaus von Männern und Frauen berücksichtigt! Unterbrechungen immer kürzer. Nicht alle Frauen orientieren sich an Familienrolle bei Berufswahl, ebenso viele bevorzugen egalitäre Rollenteilung; heute ausgeprägte Berufsorientierung; Ausblendung der Verursachung der Präferenzen; →

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben

- Berufsentscheidung als Ergebnis geschlechtsspezifischer Sozialisationsprozesse (Marina, Brinton 1984, Selk 1984), gesp. Rollenbilder, Verhaltensweisen und Normen auf Basis realer gesp. Arbeitsteilung; die segregierten Berufsstrukturen signalisieren die Geschlechtsangemessenheit von Berufen und beeinflussen die **Präferenzbildung**. So werden Merkmale und Anforderungen für Berufe, die überwiegend von einem Geschlecht ausgeübt werden als geschlechtstypisch wahrgenommen und interpretiert. Geschlechtsuntypische Berufe werden weniger bei Berufswahl in Betracht gezogen.
- Kritik: erlernte Berufsorientierungen und -präferenzen sind nicht irreversibel und so fest verankert, dass sie ausgeprägte berufliche Geschlechtertrennung erklären könnten. Frauen gehen auch in männerdominierte Berufsbereiche, sofern sich Zugangschancen ergeben.

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben Nachfrageseitige Ansätze

- **Diskriminierung und Stereotypisierung durch Arbeitgeber am Arbeitsmarkt**
- **Spaltung am Arbeitsmarkt durch Diskriminierung:** vorurteilsbeladene Ungleichbehandlung von potenziell gleich produktiven Arbeitskräften; **statistische Diskriminierung:** Zuweisung von Frauen auf weniger produktive und geringer entlohnte Arbeitsplätze, indem Arbeitgeber bei Stellenbesetzungen auf Basis einfach zu vermittelnder Produktivitätssignale wie Geschlechtszugehörigkeit (Annahmen über geringere Einsatzbereitschaft, höhere Fluktuation von Frauen hergeleitete aus durchschnittlichem Verhalten von Frauen) (Phelps 1972, Arrow 1973)
- **Kritik: zu pauschale Annahmen: persönliche Fähigkeiten bleiben nicht unbemerkt!**

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben

Soziologische Theorien

- **Machtunterschiede im Arbeitsmarkt**
- Patriarchalische Herrschaftsstrukturen in kapitalistischen Gesellschaften umfassen alle Lebensbereiche, indem Männer die Macht und Kontrolle über Frauen ausüben. (HARTMANN 1976); dual-system-approach: Zusammenspiel von Patriarchat und kapitalistischer Wirtschaftsordnung: berufliche Geschlechtertrennung als Mechanismus, mit dem in kapitalistischen Gesellschaften die übergeordnete Stellung von Männern über Frauen aufrecht erhalten wird. Auf Basis gemeinsamer Interessenlage schotten Männer die weiblichen Konkurrenten ab. (Männer bewahren sich die besseren Tätigkeiten (SROBER)
- Marxistische Arbeiten unterstellen ein klassenspezifisches Motiv der Arbeitgeber: gering entlohnte Frauen lassen Profit steigen
- Kritik: Schwachstellen: warum sollen Arbeitgeber Männer als Arbeitnehmer privilegieren und damit Profit mindern; es gibt auch egalitäre Arbeitsmarktstrukturen, wie lassen sich diese erklären; Macht der Männer wird überschätzt; kulturell vermittelte Bilder bleiben außer Acht wie die Zuständigkeit der Frauen für familiäre Arbeit;

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben

Professionssoziologische Ansätze

- **Historische Professionalisierungsprozesse : (KRECKEL, WETTERER) Durch formale Zugangs- und Mitgliedschaftsbedingungen gelingt es sozialen Gruppen den Zugang zu gesellschaftlichen Vorteilen zu sichern; (Schließungsstrategien bestimmter Berufsstände: Ausschluss aus Medizin- und Rechtswissenschaftsstudium)**
- **WETTERER: Berufe als Ergebnis eines Prozesses der sozialen Konstruktion von Geschlecht sehen: Analogien zwischen Arbeitsinhalten und Geschlechtszugehörigkeit → Verschiedenheit und hierarchische Relation von Frauen und Männern erzeugt → abgegrenzte Arbeitsfelder → vergeschlechtlichte Konstruktion von Berufen**

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben

Deutschland: institutionelle Regelungen bezogen auf das männliche Normalverdienermodell: vollzeitige, dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt → keine Beteiligung an der Reproduktionsarbeit in der Privatsphäre möglich: System sozialer Sicherung an Institution Ehe und Familie gekoppelt und auf das Modell eines männlichen Alleinverdieners zugeschnitten (PFAU-EFFINGER 2000):

- Kostenlose Mitversicherung nicht erwerbstätiger Familienmitglieder
- Rentenversicherung: abgeleitete soziale Absicherung
- rentenrechtliche Anerkennung von Kindererziehungsleistungen
- Ehegattensplittung
- → Stützung der traditionellen Arbeitsteilung

Geschlechtersensible Wohlfahrtssysteme (ESPING-ANDERSEN)

Erklärung für Benachteiligung im Arbeitsleben

- These des "weiblichen Arbeitsvermögens" von Ostner und Beck-Gernsheim
- Konzept der "doppelten Vergesellschaftung" von Becker-Schmidt und Knapp

Teilung der Haus- und Familienarbeit

Obwohl für Frauen eigene Berufstätigkeit große Bedeutung besitzt, besteht weiterhin geschlechtsspezifische Arbeitsteilung Haus- und Familienarbeit; Zeitaufwand für Hausarbeit von Frauen zu dem der Männer: in Ost- wie Westdeutschland 2 zu 1 (2000), allerdings in Westdeutschland Entwicklung in Richtung mehr Egalität, in Ostdeutschland umgekehrt!

Zunahme der Ungleichheit in Ostdeutschland?

- Rainer Geißler 1992: Gleichstellungsvorsprung im Osten, nach der Wende Hoffnung der Angleichung des Westens
Heute?
- Noch zentrale Unterschiede: Erwerbsmuster und – verläufe, Einkommensrelation
- In DDR und Ostdeutschland heute : „patriarchales Gleichberechtigungsmodell“
- Ostdeutsche Frauen „Verliererinnen der deutschen Einheit“? Auch Männer verloren in hohem Maße Arbeitsplätze

Fazit

- Bei Frage der Geschlechtergleichheit: unterscheiden Bildung und Arbeitsmarkt
- V.a. in Bezug auf Arbeitsmarkt: von Geschlechtergleichheit in Deutschland keine Rede: nur bei oberflächlicher Betrachtung →
- Arbeitsmärkte keine perfekten Märkte im neoklassischen Sinne (v.a. dauerhafte Geschlechtersegregation und Einkommensungleichheit)
- Gegenüber 1950er Jahre: Angleichung
- Aber allmähliche Veränderungen: Westdeutschland ausgehend von einem im europäischen Maßstab vergleichsweise traditionellen Modell (Zuverdienermodell) - Tendenzen Richtung allmählichen Angleichung; Ostdeutschland: von mehr egalitären Geschlechterverhältnissen zur Retraditionalisierung?
- Situation widersprüchlich: mehr Egalität, aber auch erhebliche Schlechterstellung: Erwerbsbeteiligung, Erwerbsmuster und -verläufe, Arbeitslosigkeit (Osten) mit Folgen für Alterssicherung und Armutsrisiko
- Unentbehrliches Humankapitalvermögen weiterhin nicht genutzt
- Geschlecht weiterhin eine bedeutsame Strukturkategorie

Fazit

Lösungsansätze:

- 1 Vereinbarkeit Fürsorgearbeit (Care) und Berufstätigkeit Kinder und Karriere.
- 2 Abbau der Diskriminierungen unabhängig von Vorhandensein von Kindern in vielen Bereichen: Einstellungsverhalten, Aufstieg, Einkommensgestaltung, Eingruppierung
- 3 Gender Mainstreaming als geschlechtersensible Sichtweise
- 4 Betriebliche und tarifliche Vereinbarungen zur Chancengleichheit stagnieren
- 5 Verbesserung von Status und Einkommen von sog. Frauenberufe um diese attraktiv für Männer zu machen

Literatur

- Achatz, J.: Geschlechtersegregation. In: Abraham, M. u.a. (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien und empirische Befunde. Wiesbaden 2008
- Becker, R., Kortendiek, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden 2008, S. 481-498, 512-524
- Bundeszentrale für politische Bildung: Frauen in Deutschland. Informationen zur politischen Bildung 254. Bonn 1997
- Geißler, R.: Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. Wiesbaden 2006
- Hradil, S., Schiener, J.: Soziale Ungleichheit in Deutschland. Wiesbaden 2005, S. 95-145
- Schäfers, B.: Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland. Stuttgart 2004
- http://www1.bpb.de/publikationen/3H0XZP,4,0,Die_Modernisierung_weiblicher_Lebenslagen.html